

Über das „ich“ in wissenschaftlichen Texten

Die Konventionen im Umgang mit dem Wort „ich“ variieren in den nationalen Wissenschaftskulturen (z.B. der englisch-amerikanischen und der deutschen), sie variieren aber auch von Fach zu Fach und manchmal sogar von Wissenschaftlerin zu Wissenschaftler. Als allgemeine Tendenz für Deutschland lässt sich sagen: Disziplinen, die sich als Diskussionswissenschaften verstehen, sind eher bereit, ein „ich“ im Text zu akzeptieren. Zugleich gilt aber auch: Disziplinen, die von ihrem Gegenstand her – zum Beispiel Literatur, bildende Kunst, Film- oder Gesellschaftswissenschaften – eine Nähe zum Feuilleton aufweisen, sind mitunter besonders darauf bedacht, sich davon abzugrenzen.

Das „ich“ im wissenschaftlichen Text darf jedoch nur für den wissenschaftlichen Autor stehen, das heißt für die Instanz im Text, die Aufbau und Struktur verantwortet, die Thesen aufstellt etc. Kurz: die Instanz, die für alle textkonstitutiven Prozeduren verantwortlich ist.

Das „ich“ darf Sie nicht von den Regeln wissenschaftlichen Schreibens entbinden und als Einfallstor für subjektive Willkür dienen. Die wichtigste Regel lautet daher: Alle Aussagen, die Sie treffen, müssen intersubjektiv nachvollzogen und überprüft werden können.

Wenn Sie sich dafür entscheiden, im Text das Wort „ich“ zu verwenden, sollten Sie es zurückhaltend, aber konsequent verwenden. Ein inkonsequenter Gebrauch wirkt auf den Leser vielmehr unentschieden und verwirrend.

